

Werk

Titel: Wissmann, King Horn

Autor: Zupitza, J.

Ort: Berlin

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0027|log69

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Storm besitzt, wie sein buch dartut, sehr gründliche kenntnisse auf dem gebiete der neuengl. schrift- und umgangssprache, sowie dem der allgemeinen und speciellen phonetik. er hat eingehende studien über vulgärsprache und slang gemacht und ist sehr belesen in der neuengl. litteratur. seine kritischen urteile über die besprochenen werke sind fast durchweg gesund und verständig. so bietet sein buch demjenigen, der in der sache steht, dem engl. philologen im engeren sinne, sowie auch, durch den abschnitt über phonetik und einzelnes andere, dem phonetiker und sprachforscher im allgemeinen vielfach neues und anregendes. aber es fehlt völlig ein durchdachter, fester plan, eine logische anordnung im ganzen und in den einzelnen teilen. es werden dinge zusammengeworfen, die nichts mit einander zu tun haben, und ganze abschnitte stehen an stellen, an die sie nicht gehören. ferner vermisst man in der arbeit jede auch nur annähernde gleichmäßigkeit bei der behandlung der einzelnen abschnitte; und verführt durch seine offenbar reichen und wertvollen collectaneen lässt sich der verf. nur allzu häufig zu abschweifungen und excursen verleiten, die mit der sache in dem aller losesten oder kaum irgend welchem zusammenhange stehen.

Wenn aber für irgend ein werk eine klare, streng systematische anordnung, eine immer nur das ganze im auge haltende harmonische behandlung, eine weise beschränkung unabweislich gefordert werden muss, so für ein sich in engen grenzen haltendes encyklopädisches buch, wie das vorliegende. um so mehr wenn dasselbe eine anleitung für angehende jünger der wissenschaft sein will. da aber alle diese eigenschaften dem buche Storms durchaus abgehen, so kann es, wie manches interessante es dem fachmanne auch bietet, den anfängern auf dem gebiete der englischen philologie in keiner weise empfohlen werden.

Erlangen, august 1882.

HERMANN VARNHAGEN.

Das lied von King Horn. mit einleitung, anmerkungen und glossar herausgegeben von dr THEODOR WISSMANN. Strafsburg, Trübner, 1881. QF XLV. VIII und 155 ss. 8°. — 3,50 m.

Seiner erstlingschrift King Horn, untersuchungen zur me. sprache und litteraturgeschichte (1876) und seinen Studien zu King Horn (Anglia iv 342 ff) hat Wissmann nun eine kritische ausgabe des gedichtes folgen lassen und so seine verdienstliche beschäftigung mit demselbem zu einem vorläufigen abschluss gebracht.

Die einleitung könnte man etwas reichhaltiger wünschen. es hätte, meine ich, nicht geschadet, wenn Wissmann die ergeb-

nisse seiner früher veröffentlichten untersuchungen über das gedicht hier kurz mitgeteilt hätte. dieselbe handelt nämlich nur von dem verhältnis der handschriften zu einander und den aus diesem sich ergebenden grundsätzen für die herstellung des textes, sowie von dem vers- und stropfenbau des liedes.

Alle drei hss. lagen bereits früher in mehrfachen abdrücken oder collationen vor. nur von der einen benützte Wissmann eine neue verglichung. ich bin in der lage hier die resultate einer collation aller drei hss. zu geben: freilich sind dieselben nur von geringem belange.

Die verglichung von C, der Cambridger hs., verdanke ich meinem lieben schüler KBreul. ich gebe sie mit Lumbys verszählung. 119 *fasste?* 143 *Suddenne* 148 *cristes* 149 *ihc* 205 *kyng* 212 *fram* 220 *And horn mid* 230 *riuere* 249 *kynges* 284 *Athulf* 588 *horn* mit einem häkchen am *n*, während Lumby *horne* gibt 816 *lond* 916 *werne* aus *wurne*, indem *u* durch zwei darunter gesetzte puncte getilgt und *e* darüber geschrieben wurde 1267 *knizte* 1338 *felazes* mit blauer tinte nachgetragen, ebenso 1339 *hem apulf þe*, 1481 *to* und 1484 *on* 1357 *lond*.

Die Oxforder hs. hat Horstmann mit seinem abdruck derselben in Herrigs Archiv verglichen und mir freundlichst gestattet hier mitzuteilen, was er zu berichtigen gefunden: die ziffern sind die Horstmanns. 256 *Wit hinne* 371 *squieres* 453 *quat* 486 *þere* zu *þare* oder *þore* corrigiert 545 am rande *Ore est horn adobbe* 707 am rande *hic accusatur Horn* 709 *Horn* (*Horn* ist ein druckfehler) 728 *quad* 783 *Out* (*Ont* ein druckfehler) 845 *pys* 939 *þou* (*pou* druckfehler) 982 *seche* (st. *sethe*)? 993 *A sone* 1074 *brode* (st. *bode*) 1196 *drank* 1299 *To* (*Ho* druckfehler) 1325 *hryrske* 1350 *lyste* (*yste* druckfehler) 1405 *hyryrske* 1507 *herkenede* 1533 *He ylokede* 1566 *ih* (st. *ich*).

Die Londoner hs. (H) habe ich selbst mit Ritsons ausgabe verglichen. ich führe hier selbstverständlich nur diejenigen berichtigungen an, die sich nicht schon bei W. i f finden:¹ auch erwähne ich nicht *u* st. *v* und umgekehrt, kleine und große buchstaben udgl. überschrift *Her byggyneþ þe geste of kyng Horn* von späterer hand 1 *blyþe:þ* immer aufser 154 (ich zähle mit Ritson) *wytherlyng*, 1203 *lothe* und in den eigennamen *Athelbrus* (doch 1521. 1529 *þ*) und *Athulf* (doch 290. 532. 746. 755 und immer von 939 an mit *þ*) 3 *ou singe* auf rasur 81 *r* radiert hinter *hue* 90. 154. 1314. 1332 *iesu* 93 *zyf* 94 *þis* (nicht *þise*, wie Ritson III 439 verbessert) 143 *nou* 153 *sey þene*

¹ st. 335 (hinter 349) l. 355, st. 1168 l. 1169, st. 1406 l. 1407. W. hat offenbar nicht alle stellen, an denen Suchier Ritsons text nach der hs. corrigiert hat, aao. angeführt; denn gar manche von den folgenden lesarten findet sich auch schon in W.s varianten. ferner corrigiert W. manches, was schon Ritson III 221 f und 439 berichtet hatte.

166 *est* (st. *cris*) 181 *þe* aus *þy* 198 *p* in *ship* auf rasur 202 *spille* 214 *brouc* (nicht *bront* oder *brout*, wie Ritson III 221 als hsliche lesart anführt) 217 *loude* 255 *kynges* 259 *hue*] *h* aus etwas anderem 277 *sayde* auf rasur 289. 467 *tok* mit dem bekannten haken am *k*, ebenso 1147 *drynk*, 1156 *dronk* 305. 6 auf rasur ausgenommen *wille* 316 über dem *ee* in *eere* ein eigentümliches *N*-ähnliches zeichen: ähnlich über *ee* in *beer* und *beere* 1108, 1113 und 1131: an der letzten stelle ist es einem doppelten accent, den es wol vorstellen soll, noch am ähnlichsten 340 *akneu* 353 *þenne* 360 *hy* in *hyre* aus *ly*? 385 *knewes* 392 *y* in *rymenild* aus etwas anderem 425 *felde* (st. *selde*: der strich, der *f* von *s* unterscheidet, ist freilich sehr kurz, da das *e* ganz dicht am ersten buchstaben steht) 430 *to syken* getilgt vor *bigon* 447 *zyng*e — 448 *swowe* auf rasur 465 *leue*? 472 *f* in *yfare* auf rasur 477 *ant* 522 *k* in *knyghte* auf rasur? 540 *ichulle* 579 *zeue* [581 *hire*, nicht *hyre*] 605 *sarazyni*, dahinter rasur eines buchstaben 625 *pleyyng* 684 *ywis* 685 ursprünglich *teone*, aber durch einen punct unter *o* in *tene* verwandelt 696 *ant* 712 *d* vor *to* durch einen untergesetzten punct getilgt 749 *ant* 765 *bi* 772 *s* in *ys* auf rasur 806 *no lasse* scheint ursprünglich geschrieben zu sein, möglicher weise soll aber ein strich an dem *o* dieses in *e* verwandeln 821 *zef* — 22 *of* auf rasur [821 *oure* (nicht *ore*!) *þre*] 846 *much*e 872 *lond* 887 *l* in *fleon* aus etwas anderem 893 *g* in *godmod* aus etwas anderem || *wo* auf rasur 926 *six* auf rasur || *zere* 927 *zer* 949 zwei buchstaben radiert nach *Horn* [969 lese ich, wie Ritson, *earen*: der erste buchstabe sieht allerdings einem heutigen *c* sehr ähnlich, aber der schreiber macht *e* regelmäsig so, während er seinem *c* einen wagerechten strich oben zufügt; man vgl. *spec* in dem nächsten verse] 985 *seze* 1001 *help* auf rasur 1108 *b* in *benche* auf rasur 1119 *shenh*, nicht *shenk*, wie Ritson III 221 angibt 1142 *y toke* radiert vor *hit* 1146 *nke nully* auf rasur 1153 *hyre* 1184 *þ* getilgt vor *me* 1196 *zeue* 1208 drei buchstaben radiert vor *hire* 1242 *ant* 1278 *knythod* 1301. 2 *crowde: loude* 1303 *Wyþ inne* 1345 *ant* 1350 *myn oune* 1357 zwei buchstaben radiert vor *be* 1363 *Muche* 1370 *zet* 1390 *De* durch zwei darunter gesetzte puncte getilgt || *zonge* 1425. 1442 *nyht* 1443 *gon* 1448 *ferde* (nicht *seide* oder *sende* Ritson III 440) 1462 *horn his* (ursprünglich *horns*, aber das *s* ist durch einen darunter gesetzten punct getilgt; vgl. Ritson III 440. dies gibt W. s. II richtig an, doch behauptet er irrthümlich dass *his* dahinter fehle: in den varianten [zu 1466] ignoriert er aber den tilgenden punct) 1476 *no* (W. gibt *no* mit einem strich unter dem *o* an) 1482 *tot* hat die hs. wirklich trotz Ritson III 440 1495 *me* (st. *ne*) 1516 *mildenesse* 1546 *lede AmeN*.

Seine ansicht über das verhältnis der hss. formuliert W. s. vii so: '1) keine der drei hss. ist die quelle der anderen; 2) es bilden nicht etwa zwei zusammen éine gruppe oder handschriftenklasse. zwar gehören O und H näher zusammen, als jede einzeln zu C, aber eine abgeleitete quelle für beide ist nicht vorhanden gewesen; 3) jede der hss. ist als selbständig anzusehen und vermag selbst gegen eine übereinstimmung der beiden anderen ursprüngliches zu bewahren.' der erste dieser drei puncte scheint mir unbestreitbar. dagegen kann ich mich von der richtigkeit des zweiten nicht überzeugen. ich könnte dieselbe nur zugeben, wenn sich beweisen ließe dass an allen stellen, an denen C eine andere, als die H und O gemeinschaftliche, lesart bietet, entweder C etwas ursprüngliches enthält oder die übereinstimmung von H und O zufällig sein kann. diesen beweis zu führen ist aber unmöglich. W. hat selbst s. iii f eine anzahl von versen angeführt, in denen 'C gegen eine übereinstimmung von O mit H . . . das ursprüngliche bewahrt' hat. man könnte vielleicht über den wert der lesarten an der einen oder anderen stelle anders urteilen oder könnte auch die übereinstimmung zwischen O und H manchmal für zufällig halten, aber immerbin bleiben genug fälle übrig, in denen sicher C das richtige hat und die gleiche lesart in H und O nicht auf zufall beruhen kann. namentlich mache ich auf die H und O gemeinschaftlichen verse aufmerksam, die nach W. unecht sind. aus zufall können wol an derselben stelle verse in zwei mit einander nicht zusammenhängenden hss. zugesetzt sein, ja diese verse können sich auch zufällig inhaltlich berühren und daher gelegentlich auch im ausdruck ähnliches enthalten, aber, wenn in zwei hss. wiederholt verse vorkommen, die man für unecht halten muss, die aber abgesehen von unbedeutenden kleinigkeiten in beiden wörtlich übereinstimmen, so ist das ohne die annahme einer gemeinschaftlichen abgeleiteten quelle nicht zu erklären.

Man vergleiche nach v. 72 (ich citiere nach O und führe von H rein sprachliche varianten nicht an):

Godild hauede so michel sore
Micte no woman hadde more
 (*Pat hadde myhte hue na more H*).

nach 746:

Pe king gynnep wiht me (w. me g. H) striue
Awey he wole me driue.

nach 1272:

He sworn alle and seyde
Pat here non hym bywreyde (wreiede H).

nach meiner meinung muss W. diese zusatzverse für echt halten oder darf eine gemeinschaftliche abgeleitete quelle für O und H nicht bestreiten. was er s. v vorbringt, ist nicht im stande die übereinstimmung zu erklären: 'nur durch die annahme, dass das

lied von King Horn in mündlicher überlieferung von einem sänger dem anderen übertragen wurde, können wir es erklären dass die verschiedenen fassungen in der manigfaltigsten weise einander berührten und durchkreuzten.' selbst, wenn wir mit W. glauben wollten dass zwischen den erhaltenen hss. und dem dichter keine schriftliche zwischenstufe liegt, so wäre doch für solche fälle, wie die angeführten, die annahme einer gemeinschaftlichen mündlichen abgeleiteten quelle nicht zu umgehen.

W. sieht sich zu seiner nach meiner meinung unhaltbaren ansicht deshalb gedrängt, weil er sonst, wie er glaubt, zu dem allerdings absurden schluss gezwungen würde, dass jede der drei hss. gewisser maßen durch jede der beiden anderen durchgegangen sei (s. v). ich behaupte aber, die übereinstimmung zwischen C und O gegenüber H und die zwischen C und H gegenüber O ist anders zu beurteilen, als die zwischen O und H gegenüber C. indem ich das nun im folgenden zu beweisen suchen werde, bemerke ich dass ich mich auf das beschränke, was W. selbst zusammengestellt hat, da ja anzunehmen ist dass er alles, was seine meinung erweisen könnte, geltend gemacht hat.

Ich beginne mit den fällen, wo nach W. H trotz der übereinstimmung von C und O das richtige erhalten hat. s. iv weist er auf drei stellen hin, während er zwei weitere für zweifelhaft erklärt: es brauchen uns also nur die ersteren zu beschäftigen, zunächst v. 848, wo 'OC ein die senkung überfüllendes *alle* gleichmäsig eingeschoben' haben. hat das irgend etwas zu sagen? sollte dieses *alle* ein sänger vom anderen gelernt haben? wer eine anzahl von hss. mit einander verglichen hat, der weiß dass gewisse einschüßel stehend sind; zu diesen gehört auch *al* oder *alle*. ich habe W.s varianten zu den ersten 650 versen darauf hin durchgesehen und habe (ohne dass ich für vollständigkeit bürgen will) gefunden dass innerhalb dieses nicht einmal die hälfte betragenden teiles des gedichtes *al* oder *alle* zugefügt ist in C viermal (22. 90. 505. 644), in O achtmal (59. 62. 146. 172. 292. 624. 648), in H zweimal (456. 509). ist es da ein wunder, wenn C und O an einer stelle beide das beliebte einschüßel zeigen? ich glaube übrigens dass sich dasselbe flickwort noch in einem anderen verse des gedichtes zufällig in zwei hss. findet. v. 536 möchte ich lesen:

And makede hem to knizte.

so liest O, *knizte* = ae. *cnihum*. CH zeigen *alle* hinter *hem*, C außerdem *kniztes* statt des altertümlicheren *to knizte*.

Der zweite von W. angeführte fall ist der, dass v. 1482 'in OC der erste fuß überladen' ist. das ist dadurch geschehen dass ein *of* vor *Rymenhild* gesetzt ist. das prädicat des satzes ist *misse*, welches sowol mit dem bloßen accusativ als auch mit *of* gebraucht wird (Koch u 119; vgl. *of* bei diesem verbum v. 124 und 1382

unseres gedichtes). die übereinstimmung zwischen C und O kann also zufällig sein.

Es bleibt somit nur noch die dritte stelle, über welche sich W. so ausspricht: 'zeile 437 hat H, wie ich jetzt überzeugt bin, während ich beim drucke des textes noch schwankte, das echte bewahrt, CO stimmen hier nicht ganz überein, deuten aber auf eine gemeinsame quelle¹ ihrer abweichenden lesarten.' v. 437 f lauten (nach W.):

*Ne feolle hit þe of cunde
To spuse beo me bunde C,
Ich am nawt of kende
þe to spuse welde O,
Of kunde me ne selde
þe to spuse welde H.*

W. hatte im text geschrieben:

*ne feolle hit me of kende
þe to spuse welde,*

erklärte aber dann s. 88 in der anmerkung zu dieser stelle dass H das richtige bewahrt habe, und verbesserte daher s. 154 v. 437 nach H zu:

of kende me ne selde.

nehmen wir vorläufig an dass W. das zweite mal das richtige getroffen habe. er behauptet nun: 'CO stimmen nicht ganz überein, deuten aber auf eine gemeinsame quelle ihrer abweichenden lesarten.' das übereinstimmende ist *of cunde* (*kende*) im reime. konnte dies nicht, wenn der vers ursprünglich so lautete, wie ihn jetzt W. gibt, von zwei leuten selbständig dahin gesetzt werden? sie konnten leicht darauf kommen, das mindestens ungewöhnliche *selde* zu entfernen: wenn sie sich nun innerhalb des verses nach einem worte umsahen, das notdürftig mit *welde* im reim gebunden werden konnte, so konnten sie nur auf *of kende* verfallen. somit beweist diese stelle auch wider nichts, wenn wir uns auch ganz W.s letzter auffassung derselben anschließen. ich habe aber gegen diese mancherlei einzuwenden. *selde* leitet er von *selen* 'zukommen' ab = ae. (*ge*)*sêlan*. Stratmann hat das wort nicht, indessen hätte es kein bedenken hier ein (möglicher weise nur vorläufiges) me. ἀπαξ λεγόμενον anzunehmen, wenn sonst nichts dagegen spräche. *gesêlan* heisst aber *evenire*, nicht *convenire*. ich vermutete daher dass *selde* in H zu ändern sei in *felde*: als ich dann die hs. sah, überzeugte ich mich dass sie in der tat *felde* gebe, wenn auch der erste buchstabe leicht als s verlesen werden könne. *felde* stimmt dann zu *feolle* in C. ae. *feallan* und *fiellan* werden im me. verwechselt,

¹ W. braucht wol hier den ausdruck in einem anderen sinne, als an der oben citierten stelle von s. vii.

wie ja auch W. selbst im glossar unter *fallen fel* in H 1522 = 'fällte' nimmt. freilich Stratmann Engl. st. 5, 408 erklärt *fel* dort nur für einen schreibfehler. mag nun dem sein, wie ihm wolle, so glaube ich Anz. iv 256 gezeigt zu haben dass *felde* als präteritum zu *fallen* vorkommt; vgl. jetzt auch Mätzner Wb. 2, 70^a. es scheint mir nun die annahme nahe zu liegen dass *felde* an das ende des verses gesetzt wurde statt eines älteren *felle* oder *feolle* im innern des verses von jemandem, der einen genauen reim herstellen wollte. nach alledem dürfte W.s ursprüngliche auffassung der stelle richtig sein. jedesfalls beweist sie nicht das, was W. beweisen will.

Ich wende mich nun zur betrachtung der von W. geltend gemachten übereinstimmung zwischen C und H an stellen, wo O das richtige haben soll. zunächst führt W. s. iv an: 'in z. 959 bietet . . . die für den reim nötige dativform nur O, CH haben den acc., letztere fälschlich in der form des dativs.' ich glaube mit W. dass *after Horn þe knizte* im anschluss an O zu schreiben sei, finde es aber ganz begreiflich dass zwei leute unabhängig von einander nach *sende sonde* statt *after* mit dem dativ das naheliegende *to seche* mit dem acc. gesetzt haben.

Ferner beruft sich W. auf v. 1351, wo O den auch nach meiner ansicht richtigen singular (*he slow mid hys*) erhalten hat, während CH den plural zeigen. aber auch hier kann die übereinstimmung zufällig sein. die beziehung dieser stelle auf den kampf Horns mit dem riesen in Irland (874 ff) ist etwas dunkel, namentlich da der riese dort nicht ausdrücklich als könig bezeichnet wird. so konnten leicht zwei leute unabhängig von einander *king* auf *Murray* beziehen und so veranlasst werden, den singular in den plural zu verwandeln.

Sodann kommt die stellung der vv. 1433—1440 in betracht, die in CH erst nach 1460 folgen. W. meint: 'CH unterbrechen die erzählung durch Horns traum, kehren dann zu Fikenild zurück und müssen nach z. 1440, H. durch ein den auftact überfüllendes *Hornes* in 1461, C gar durch zwei zusatzzeilen, wider an Horn anknüpfen.' hier kann die übereinstimmung zwischen C und H allerdings nicht zufällig sein: aber ist es denn ganz sicher dass die reihenfolge in diesen beiden hss. unrichtig ist? Fikenild hält um die hand der Rimmild an, und ihr vater wagt nicht nein zu sagen: Rimmild aber vergießt deshalb blutige tränen. in der nacht darauf hat Horn den traum, wacht auf und fährt sofort ab. Fikenild aber wird noch vor tagesanbruch mit Rimmild getraut und bringt sie auf sein festes schloss: aber da kommt auch schon Horn an demselben an. mir scheint dies alles aufs beste zusammenzuhängen. 1461 scheint mir *Hórnes schup stód in stúre* metrisch ganz unanstößig; vgl. die von W. s. xvii zusammengestellten beispiele von schwebender betonung im auftact (nr 1). die zwei verse in C sind wol unecht.

W. führt aufser diesen stellen noch drei andere an, denen er wol selbst nicht viel beweiskraft beilegt; zunächst v. 506. der könig sagt von Horn vorher: 'er soll meinen ritterschlag bekommen und mein teurerer liebbling sein.' W. lässt dann den könig mit O weiter sprechen:

*and his feren twelue
ihc schal dubbe miselue.*

ich behaupte aber dass *miselue* gar nicht in den zusammenhang passt. die beiden anderen hss. bieten *he* st. *ihc* und *himselue* st. *miselue*, und so ist zu schreiben. in O ist geändert unter einfluss des *ihc schal* im folgenden verse, wo es ganz richtig ist: auch von den knappen, die der könig durch Horn zu rittern schlagen lässt, kann er sagen: 'alle werde ich sie zu rittern machen.' da also an dieser stelle nicht O, sondern CH das richtige haben, fällt sie für W. ganz weg.

Aber auch v. 1128 beweist nichts. H gibt hier statt des von O überlieferten gewis richtigen 'rittern einzuschenken' zu früh 'das bier einzuschenken', C 'wein einzuschenken', während doch v. 1130 *bofe win and ale* folgt. da eine solche änderung nahe liegt und die beiden hss. aufserdem von einander abweichen, so darf man daraus nicht auf einen zusammenhang derselben schliessen.

Das gleiche gilt von v. 1247, wo C und H *bure* (hinter verschiedenen präpositionen) haben st. *ture*. es ist zu beachten dass C *ture* im folgenden verse verwendet.

Nach alledem trage ich kein bedenken, meine ansicht über das verhältnis der drei hss. dahin zu formulieren, dass O und H aus einer gemeinschaftlichen abgeleiteten quelle stammen und also zusammen C gegenüber nur eine stimme haben.

Trotzdem ich aber das verhältnis etwas anders auffasse als W., so kann ich doch seinen kritischen grundsätzen zustimmen: auch so ergibt sich dass C zu grunde zu legen und diesem selbst dann zu folgen ist, wenn OH eine anscheinend gleich gute lesart bieten.

Aus dem metrischen teil der einleitung will ich hier nur einen punct berühren. ich kann nicht finden dass W. der nachweis gelungen ist, dass der King Horn strophisch sei. er nimmt bald vier-, bald sechszeilige strophen an: bei einigen sechszeiligen strophen glaubt er zu sehen, warum diese statt der vierzeiligen gewählt worden: bei anderen bekennt er keinen grund für die wahl zu wissen. wiederholt greift der sinn aus der einen strophe in die andere über. ich glaube, mit demselben rechte könnte man sehr viele me. werke in kurzen reimpaaren strophisch abteilen wollen. da die rhetorischen pausen gewöhnlich ans ende der reimpaare fallen, so entstehen leicht kleinere absätze von 4—6 versen. man nehme zb. den von mir für die EETS heraus-

gegebenen Guy of Warwick. ich habe eine stärkere interpunction (punct, doppel-punct, strich-punct) gesetzt hinter v. 4. 8. 12, so hätten wir 3 vierzeilige strophen; dann kann man (v. 13—18) eine 6 zeilige annehmen, dann (v. 19—26) zwei 4 zeilige mit enjambement, dann wider eine 4 zeilige usw. die zeichen in C und H, auf die sich W. s. xx zur stütze seiner ansicht beruft, sind paragraphzeichen, die freilich am anfang von strophen gebraucht werden können, aber auch in nichtstrophischen gedichten, ja in der prosa, ganz gewöhnlich sind.

W.s text gibt das gedicht in einer recht lesbaren gestalt. nicht überall sind die von ihm in den text gesetzten lesarten sicher, aber man hat immer das gefühl dass er sich nach reiflicher überlegung entschieden hat.

Für die anmerkungen und das glossar, zu denen ich mir zum schluss noch einige bemerkungen erlaube, hätte W. einige mal meine noten zum Guy of Warwick, die ihm unbekannt zu sein scheinen, benützen können.

V. 182 (*icome*) of gode kenne, of cristene blode and kinges *suþe* gode erklärt W. s. 84 'von einem geschlechte christlichen blutes und mit sehr guten königen (versehen).' warum nicht etwa: 'aus gutem geschlecht, aus christlichem blut und gutem königshause'?

V. 191 f in *day hit is gon or other* liegt dieselbe construction vor, wie in ne. *it is now one or two weeks ago*.

V. 231 ff in der citierten stelle des Ipomedon nachgeahmt zu sehen scheint mir um so gewagter, als dieses gedicht gewis auf französische quelle beruht.

V. 299 'wilde der folgenden zeile wäre fem. des präd., in C ohne flexion.' die ae. lexica (Bosworth, Ettmüller, Grein, Leo) geben allerdings den nom. masc. als *wild* an: aber diese form ist gewis nur aus *wild-deor* gefolgert, das ein compositum ist, aus welchem sich ein selbständiges *wild* ebenso wenig ergibt, als etwa ein selbständiges *byrn* (st. *byrne*) aus dem compos. *byrn-wiga*. Bosworth und Ettmüller nach ihm berufen sich allerdings auch auf ein angebliches *wild bar*. wenn man aber die citierte stelle (Álfrics Gr. gl. ed. Somner 59) nachschlägt, so findet man dort *aper wilde bar*. ebenda steht auch *bubalus wilde oxa, onager wilde assa*. es ist also ein *ja*-stamm, was auch schon aus dem bei Grein belegten plur. neutr. *wildu* zu folgern und nach den anderen germanischen sprachen (got. *vilþeis*) zu erwarten wäre. Stratmann hat längst das richtige gesehen.

V. 337 f. W.s conjectur *wif muchel schame mote þu þe*, die er selbst für zweifelhaft hält, scheint mir aus sprachlichen gründen unmöglich. mir macht C, von dem W. ausgeht, hier den ein-druck der unechtheit: auffallend ist namentlich das *he*, weshalb denn auch bei Morris Specimens of early english, part 1 (1882) s. 355 statt *þane beo he* vorgeschlagen wird *þane þu beo*; allein

beo : deie (oder *be : dee*) ist in unserem gedicht nicht glaublich. ich würde bei O bleiben.

V. 659 ist an ne. *worth while* zu erinnern.

V. 821 wundert sich W. darüber dass zu weihnachten etwas *on a greene* geschieht. darauf ist zu bemerken dass es in England um weihnachten allerdings bedeutend grüner ist, als bei uns; dass aber *grene*, wie ne. *green*, einfach 'anger' bedeutet.

V. 827 kommt *site* als 2 sg. imperat. vor. W. bemerkt dazu: 'die form *sīte* ist auffallend, indes bei der übereinstimmung aller hss. nicht ohne weiteres zu beseitigen.' W. hat sich da nicht des ae. paradigmas erinnert.

V. 1050 *also he sprunge of stone* kommt W., wie schon vor ihm Mätzner, rätselhaft vor, doch bringt er eine dankenswerte parallelstelle aus Robert von Gloucester bei. ich übersetze: 'als wenn er aus einem steine entsprungen wäre', dh. 'als wenn er auf so ungewöhnliche weise zur welt gekommen keine geschlechts-genossen hätte, ganz allein da stünde.' einen analogen ausdrück bietet die griechische sprache. in der Odyssee 19, 162 f sagt Penelope zu ihrem noch nicht erkannten gemahl:

ἀλλὰ καὶ ὡς μοι εἶπὲ τεὸν γένος, ὀππόθεν ἔσσι·

οὐ γὰρ ἀπὸ δρυός ἔσσι παλαιφάτου οὐδ' ἀπὸ πέτρης.

indem ich auf die erklärungen zu dieser stelle verweise, bemerke ich hier nur dass Plato sich zweimal auf dieselbe bezieht und uns nicht im zweifel lässt, wie man sie zu seiner zeit verstand: Rep. viii 544 D ἢ οὔτι ἐκ δρυός ποθεν ἢ ἐκ πέτρας τὰς πολιτείας γίνεσθαι, ἀλλ' οὐχι ἐκ τῶν ἡθῶν τῶν ἐν ταῖς πόλεσιν; ferner Apol. 34 D ἐπιεικῆ ἂν μοι δοκῶ πρὸς τοῦτον λέγειν λέγων ὅτι ἐμοί, ὦ ἄριστε, εἰσὶ μὲν πού τινες καὶ οἰκεῖοι· καὶ γὰρ τοῦτο αὐτὸ τὸ τοῦ Ὀμήρου, οὐδ' ἐγὼ ἀπὸ δρυός οὐδ' ἀπὸ πέτρης πέφυκα, ἀλλ' ἐξ ἀνθρώπων, ὥστε καὶ οἰκεῖοι μοί εἰσι καὶ νῦν usw.

V. 1062 *be spused wiþ golde*. W. nennt den ausdrück dunkel. es scheint mir nicht zweifelhaft dass *gold* hier einen goldenen trauring meint. vgl. Grimm RA 432 in verbindung mit 340. auch im mhd. steht *golt*, im altn. *gull* = altn. *finngull*, got. *figgragulþ*.

V. 1356 *þe rihte* fasse ich = ae. *þær rihte* sogleich (confestim, continuo, statim, protinus Älfrics Gr. 229, 16. 330, 1). wegen des verlustes des *r* vgl. zb. me. *o þat* = ae. *od ðæt*.

Das glossar hat W. mit großem fleiß ausgearbeitet: es umfasst nicht bloß den text, sondern auch die varianten. nicht klar ist mir aber geworden, nach welchem grundsätze er die nächste etymologie der aufgenommenen wörter bald gegeben, bald weggelassen hat. — s. 116^a wird *iknowe* in v. 1007 (*he was iknowe, þat Rinnild was his oze*) als particip aufgeführt. ich glaube Anz. vi 16 bewiesen zu haben dass es ae. *gecnāwe*, *gecnāwe*, also ein adjectivum, ist. — 119^a führt W. unter *este* 'ae. *eāsta*' an.

die lexicographen folgern es aus *be éastan*, nach meiner ansicht nicht mit mehr recht, als wenn man aus *beforan*, *begeondan*, *binnan*, *bútan* usw. schw. mm. folgern würde. ich will gleich hinzufügen dass dem unter *weste* angeführten 'ae. *west*' hätte zugesetzt werden sollen dass es adverb ist. — 120^a unter *faste* l. 'ae. *fæste*'; vor mehrfacher consonanz bleibt das *æ* der adjectiva auch in den adverbien. ebenda unter *felaze* l. *fēlagi*. — 120^b unter *ferē* (2) gibt W. 'ae. *fēra*': wo ist dieses zu belegen? ähnlich gibt er unbelegte ae. simplicia 123^b unter *ginmen*, 130^b unter *make*, und 143^b unter *striden*. — Anz. iv 150 habe ich W. darauf aufmerksam gemacht dass es im ae. keinen inf. *fangan* gibt: ich füge jetzt hinzu dass auch das von ihm s. v. *honge* 126^b angeführte 'ae. *hangan*' nicht existiert, sondern nur entweder st. *hôn* oder schw. *hangjan*. — *if* 127^a ist ae. *gif*, nicht altn. *ef*; vgl. *íue* neben *ziue*, ae. *gifan*. — *lite* 129^b ist ae. *lytel*, wie *miche* ae. *micel*. — *loft* 130^a ist nicht ae. *lyft*, sondern das erst an zweiter stelle citierte altn. *lopt*. — *londiss* ebenda ist nicht 'ae. *lendisc*', das übrigens, soviel ich weifs, als simplex gar nicht vorkommt, sondern eine me. neubildung aus *lond*. — 131^b wird unter *mild* 'ae. *mild*' angeführt. ich kenne nur *milde*. — zu *pelte* würde ich lieber den inf. *pelten*, nicht *pellen* 135^b, ansetzen. — ich weifs nicht, warum W. glaubt dass sich in dem *quen*, *quene* des gedichtes ae. *cwēn* und *cwene* mischen. es scheint doch alles dafür zu sprechen dass man die beiden wörter durch den vocal, wie jetzt noch in der schreibung, so auch in der aussprache, schied bis zur zeit des übergangs des *ea* geschriebenen *ē*-lautes in *ī*. — *rede* in v. 847 (*what schal us to rede?*) wird 137^a als infinitiv aufgeführt; es ist aber der dativ des substantivs *red*, vgl. Anz. vi 33f. — bei *ryuen*, *ariue* 138 ist die bedeutung wol lieber als 'landen' anzusetzen. die starken participia *riue*, *ariue* hat W. mit einem fragezeichen versehen; sie sind aber ganz unverdächtig; ich verweise auf meine anmerkung zu Guy 4244. — unter *sal* 139^a l. 'ae. *sæl*'. — wegen des angeblichen unter *shedden* angeführten ae. *sceddān* vgl. Anz. vi 10f. — 'versuchen' unter *semen* 140^b ist wol ein druckfehler st. 'versöhnen.' aber me. *semen* ist nicht ae. *sēman*, sondern altn. *scēma*. — unter *soþ* 142^a citiert W. nur ae. *tō sóðum*, aber *tō sóðe* ist weit gewöhnlicher. — unter *tide* 145^b l. ae. 'tidan' st. 'tidian'. — dass *tīl* aus dem altn. stamme, ist doch mehr als zweifelhaft, da *tīl* als präp. schon in den ältesten nordhumbrischen denkmälern vorkommt. — unter *turne* 146^b war zunächst ae. *turnjan* Anz. vi 35 anzuführen. — dass *welcume* 150^a zweimal vorkommt, einmal sonderbarer weise als 'interjection', das andere mal als adjectivum, beruht wol nur auf einem versehen. — unter *wisse* 151^b sollte *wissjan* (zb. Älfr. Gramm. 173, 5) neben *wisjan* stehen.

Das zeugnis, das W. nach s. XIII erwartet, muss ihm die kritik rückhaltslos ausstellen: er hat aufs gewissenhafteste ge-